

Inhalt

Vorbemerkung.....	1
FLORA UND VEGETATION.....	1
Obstvielfalt	2
Botanische Kostbarkeiten.....	2
Wald	2
Wiesen.....	3
Ernsthaft bedrohte Vielfalt.....	3
Bedrohung durch invasive Neophyten	3
Massnahmen In Grossen	4
MASSNAHMEN KONKRET	4
Obstgärten.....	4
Seltene Arten.....	5
Gärten.....	5
Wald	5
Neophyten.....	5
-----	6
Weiterführende Info	6
Bilder	6

Vorbemerkung

Ist etwas lang & blumig geworden. Sorry für Rechtschreibfehler. Ausführungen können problemlos weggekürzt werden (falls gewünscht kann ich kürzen). Schöne Lebensraumbilder (v.a. Obstgärten & Blumenwiesen) leider bei mir nicht vorhanden. Durch Fauna bereits gut abgedeckte Gebiete (Rebberg, Waldrand, EPI) wurden bewusst wenig eingegangen. Arten- und Fundortliste folgt.
Brisbane (AUS), 23.1.2013, Dani Hepenstrick

FLORA UND VEGETATION

Die Flora in der Kulturlandschaft Burghölzli umfasst ca. 500 wild wachsende Pflanzenarten die jemals im Projektperimeter festgestellt wurden (Landolt & Hirzel 2001). Zusätzlich wachsen in den Gärten und Anlagen eine Vielzahl angepflanzter Kulturpflanzen. Die Vegetation bezeichnet die je nach Standort unterschiedlich ausgeprägte Pflanzendecke. Beispiele für typische Vegetationseinheiten im Perimeter sind die Blumenreichen Fromentalwiesen in verschiedenen Parks, Anlagen und (Obst-) Gärten, der schön ausgeprägte Waldmeister-Buchenwald im Burghölzliareal, einer der letzten stadtnahen Halbtrockenrasen am artenreichen Waldrand oberhalb des Rebbergs, aber auch die reiche Mauervegetation am Wildbach entlang dem Burgweg.

Von einer blüten- und artenreichen Vegetation aus einheimischen Arten profitieren Menschen und Tiere gleichermaßen. Sie bietet Lebensraum, Geborgenheit und lässt nicht zuletzt den Stadtmenschen die Jahreszeiten - vom Herbstlaub über die Frühlingsblumen bis zur Apfelernte - auf eine positive Art miterleben.

Obstvielfalt

Ein wesentliches Identität stiftendes Element der Kulturlandschaft um den Burghölzlihügel sind die ausserordentlich sortenreichen Hochstammobstgärten. Auf dem Areal der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich befindet sich einer der sortenreichsten Hochstamm-Obstgärten in der Stadt Zürich mit 569 Obstbäumen in 132 Sorten. Einmalig an diesem Obstgarten ist (neben seiner Sortenvielfalt), dass er unter Fachmännischer Bewirtschaftung sowohl alte wie auch neue Sorten quer durch das einheimische Obstsortiment (von Apfel bis Zwetschge) an einem Ort versammelt. Auf dem Quartierhof Weinegg wachsen ca. 145 Hochstammobstbäume in allen Altersklassen. Der ökologische Wert (u.a. alte höhlenreiche Bäume) und die soziale Komponente (Quartierhof) sind bei diesem Obstgarten besonders zu erwähnen. Auch an den Rebberg angrenzend und um die EPI-Klinik sind zahlreiche Hochstammobstbäume vorhanden. Diese für eine lebenswerte Kulturlandschaft typische mit Hochstammobstbäumen ist unbedingt zu fördern und zu erhalten.

Botanische Kostbarkeiten

Bei der Erhebung der Wildpflanzen im Gebiet wurden überraschend viele spezielle und seltene Arten festgestellt. Bemerkenswert ist die weite Verbreitung der beiden Orchideenarten Grosses Zweiblatt und Weisses Waldvögelein. Diese geschützten Pflanzen kommen wild wachsend in alten Parks, Privatgärten, den Wald am Wildbach und im Burghölzliareal vor. Sie sind Zeiger von naturnah bewirtschafteten schattigen Standorten. In einem Garten eines Mehrfamilienhauses an der Karl-Stauffer Strasse kommt kleine Fingerkraut, ein gefährdete Pflanze von warmen Lagen, in einer beachtlichen Population vor. Es ist sehr wahrscheinlich die grösste Population des kleinen Fingerkrauts in der Stadt Zürich. Der Garten ist ein gutes Beispiel was einen Entspannter Umgang mit der Natur vor der Haustür für einen Mehrwert bringt. In diesem Garten (im Wesentlichen ein Kiesplatz und eine Böschung zur Strasse hin) wird blütenreiche Spontanvegetation zugelassen anstatt dass sie mit fremdländischen Bodenbedecker vereinheitlicht und langweilig gemacht wird. Auch auf dem Kiesplatz wird offenbar nur sporadisch gejätet, so dass dieser in Frühling ein farbenfrohe Mischung aus Fingerkräuter und verwilderten Stengelloser Schlüsselblumen beherbergt. Im Wald der PUK wurde ein Exemplar des Breitblättrigen Pfaffenhütchens festgestellt. Diese Strauchart hat hier ihr einziges wahrscheinlich natürliches Vorkommen in der Stadt Zürich und ist darum besonders schützenswert. Manche weitere Botanische Besonderheit wäre hier anzufügen: Vom dekorativen Tüpfelfarn am Wildbach, über die Pfirsichblättrige Glockenblume und die Rauhaarigen Nelke in einem alten Park bis zum unauffälligen Behaarten Bruchkraut, welches aus Pflasterfugen spriesst. All diesen Besonderheiten ist gemeinsam, dass sie nur sehr lokal vorkommen. Diese Beispiele veranschaulichen, dass keine Nische zu klein ist um für seltene Arten ein Zuhause zu bieten. Somit lohnt es sich jedes Stück unversiegelter Fläche, sei es noch so klein, zu erhalten und naturfreundlich zu bewirtschaften.

Wald

Die beiden grossen Waldflächen im Perimeter unterscheiden sich stark hinsichtlich ihrer Nutzung durch Erholungssuchende. Der umzäunte Wald auf dem Burghölzliareal hat eine weitgehend

ungestörte Waldbodenvegetation und wird (fast ausschliesslich tagsüber) zum Spazieren auf den Wegen genutzt. Im Gegensatz dazu ist der Wald am Wildbach stark durch Freizeitnutzung (Spazierende mit und ohne Hunde, SportlerInnen aller Art, Grillierende, spielende Kinder etc.) geprägt und abschnittsweise auch abseits der Wege durch die starke Nutzung Vegetationsfrei (Trittschäden). Die grundsätzlich unterschiedliche Nutzungsart der beiden Waldflächen (Beim Wildbach Wald offen für Nutzung vielfältiger Art, Burghölzliwald umzäunt, Nutzung der Wege tagsüber durch Klienten, Besucher und Angestellte der PUK) stellt einen guten Kompromiss zwischen Naturschutz und Naturnutzung dar und soll unbedingt beibehalten werden. Wichtig ist jedoch besonders sensible Standorte von der Erholungsnutzung zu entlasten. Im Wald am Wildbach sind dies v.a. die Flächen an der Kante oberhalb des gegen den Wildbach abfallenden Hangs. Sie beherbergen schützenswerte Waldgesellschaften (Orchideen-Buchenwälder) und Pflanzenarten, welche nur selten im Perimeter vorkommen (z.B. das Weisse Waldvögelein, der Echter Ehrenpreis und die Weissliche Hainsimse).

Wiesen

Bemerkenswert sind die vielfältig ausgeprägten Blumenwiesen im Perimeter. Es sind v.a. ein- bis dreimal pro Jahr gemähte oder beweidete sogenannte Fromentalwiesen. Je nach Ort und Geschichte ist die Flora dieser Wiesen unterschiedlich ausgeprägt. An trockenen eher mageren Stellen (z.B. im Park zw. Bot Garten und Kartaus Schulhaus oder im Bereich des Rebbergs) prägen duftende Veilchen den Frühlingsaspekt. An nährstoffreicheren Stellen, wo die Wiesen angesät wurden (z.B. um die Schulthessklinik) sind die violetten Wiesen-Flockenblumen und der gelbe Hornklee auffällig. Eine Spezialität der Wiesen im Obstgarten der PUK ist der regional gefährdete Wiesenstochenschnabel. Diese Blumenwiesen sind wertvoll für die Fauna und typisch für das Gebiet für die Kulturlandschaft Burghölzlihügel. Sie kommen sowohl in landwirtschaftlich genutzten Flächen (Rebberg, oder Weinegg) wie auch in Gärten (Parks und Privatgärten) vor und vernetzen somit die Lebensräume im Projektperimeter.

Ernsthaft bedrohte Vielfalt

Von den ca. 500 jemals festgestellten Pflanzenarten gelten 300 Arten als selten oder sehr selten und 50 Arten sind gar verschwunden (Landolt 2003). Insbesondere typische Pflanzenarten von Feuchtgebieten und Magerwiesen sind im Gebiet rar geworden und darum besonders schützenswert. Die Äcker östlich und südlich von der Psychiatrischen Universitätsklinik werden dem neuen Kinderspital Platz machen müssen (mit ihnen das Acker-Vergissmeinnicht der Acker-Fuchsschwanz und der Rest der letzten echten Ackerbegleitflora im Perimeter) und der ehemalige Obstgarten südlich vom Hambergsteig sowie Teile des Obstgarten der Weinegg sind durch private Bauten bedroht. Artenreiche Brachflächen wie sie an der Lenggstrasse 3 bestanden haben, sowie etliche alte Gärten (z.B. Nordteil vom Bathumba Park) wurden bereits überbaut und in der Gartengestaltung wurden die Bestehenden Elemente der angrenzenden Kulturlandschaft kaum aufgegriffen.

Bedrohung durch invasive Neophyten

Eine weitere Bedrohung der ursprünglichen Vegetation sind nicht-einheimische Problempflanzen, welche die einheimische Tier- und Pflanzenwelt verdrängen oft auch gesundheitliche oder ökonomische Schäden verursachen. Diese sogenannten invasiven Neophyten wurden 2012 im Projektperimeter kartiert und an über 530 Wuchsorten festgestellt. Eine Karte mit den genauen

Wuchsorten im Perimeter, eine Liste der invasiven Neophyten und weitere Informationen sind auf www.wwf-zh.ch/burghoelzli zu finden. Der im Perimeter am weitest häufigsten festgestellte Neophyt ist der Kirschlorbeer. Dieser Strauch wird – weil günstig und pflegeleicht – häufig als immergrüne Hecke gepflanzt. Er breitet sich bereits im Wald aus und droht dort insbesondere die natürliche Waldbodenvegetation aus Frühblüheren wie Buschwindröschen, Schlüsselblume und Waldveilchen zu verdrängen. Gemäss der national geltenden Freisetzungsverordnung ist der Umgang mit 12 bestimmten Neophytenarten gesetzlich verboten (es sein denn deren Bekämpfung; diese Arten wurden trotzdem an über 80 Wuchsorten festgestellt). Im Umgang mit nicht verbotenen gebietsfremden Arten bestehen gemäss Freisetzungsverordnung Auflagen. Für die zur Zeit (noch?) nicht verbotenen Kirschlorbeerpflanzen bedeuteten diese Auflagen, dass deren Besitzer dafür sorgen müssen, dass diese keine Früchte produzieren. Dies, weil sich die Art über die Früchte fortpflanzt und auf diesem Weg aus den Gärten „entwischen“ kann. Dieser, im Vergleich zum Nutzen vom Kirschlorbeerpflanzen, unverhältnismässig grosse Aufwand ist ein Beispiel dafür, warum es sinnvoll ist, bei der Grünraumgestaltung, wenn immer möglich, auf einheimische Arten zu setzen.

Massnahmen In Grossen

Angesichts diesem andauernden Verlust müssen entschiedene Massnahmen ergriffen werden um die (floristische) Artenvielfalt im Perimeter zu erhalten: die besonders wertvollen Flächen für die Flora und Fauna müssen für zukünftige Generationen gesichert werden, bei den Neubauten muss die Umgebungsgestaltung naturnah ausgeführt werden und unversiegelte öffentliche Flächen – seien sie noch so klein - müssen konsequent naturfreundlich bewirtschaftet werden. Drei wichtige Punkte sind:

- Die Erhaltung der Obstgärten muss langfristig gesichert werden. Dies durch Überführung möglichst grosser Teile in die Freihaltezone. Insbesondere der Obstgarten der PUK ist bisher noch nicht in der Freihaltezone.
- Bei Neubauten in der Gartengestaltung konsequent einheimische Pflanzenarten, naturnahe, auf die Umgebung Bezug nehmende Gestaltungselemente (Blumenwiesen, Einheimische Gehölze und Dachbegrünungen) verwenden. Auf (invasive) Neophyten ist generell zu verzichten.
- Beibehaltung und Ausdehnung der extensiven, aber begrüntem, Bewirtschaftung von öffentlichen Flächen. Das Zertifikat für Natur und Wirtschaft ist insbesondere für öffentliche und Firmengelände ein erstrebenswertes Ziel.

MASSNAHMEN KONKRET

Obstgärten

Die Erhaltung der Obstgärten umfasst auch die Sicherstellung einer fachmännischen Pflege. Insbesondere Jungbäume bedürfen aufmerksamer „Begleitung“. Beim Pflanzen von Jungbäumen ist die Art- und Sortenwahl sorgfältig zu prüfen. Je nach Situation weniger ist das Anpflanzen von, etwas weniger pflegeintensiven, Wallnussbäumen zu prüfen.

Auch in (neugestalteten) Gartenanlagen ist der Anbau von Obstbäumen eine prüfenswerte Bezugnahme zur Kulturlandschaft. Falls jedoch eine fachmännische Pflege und Ernte nicht

gewährleistet werden kann, so ist lieber auf einheimische Baumarten oder allenfalls Nussbäume auszuweichen.

Seltene Arten

Die Besitzenden und/oder Bewirtschaftenden von Flächen, wo besondere Pflanzenarten festgestellt wurden, werden informiert, damit die Pflege der Flächen entsprechend fortgesetzt, und ev. angepasst, werden kann.

Gärten

Ein grosses Potential zur aktiven Erhaltung der Pflanzenvielfalt im Projektperimeter liegt in den vielen Gärten von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Insbesondere bei den vielen nicht direkt genutzten Flächen (Böschungen, Abstandsgrün etc.), wo eine unterhaltsarme günstige Lösung gesucht ist, bieten einheimische Blumenwiesenmischungen und einheimische Gehölze eine ideale Lösung für Mensch und Natur. Drei ökonomische Vorteile von Blumenwiesen seien hier aufgezählt:

- die Unterhaltskosten dieser Grünflächen sind sehr gering, weder Dünger noch Pestizide sind nötig. Zweimaliges Mähen (z.B. mit Balkenmäher oder Sense) pro Jahr genügt.
- Diese robuste Wiesenart kann auch jederzeit selektiv gemäht werden um darin temporär Platz für Spielflächen, Liegestühle, Grillstellen etc. zu schaffen.
- Verschiedene gut erprobte Saatmischungen dieses Wiesentyps erlauben es die Wiese den lokalen Gegebenheiten und Bedürfnissen anzupassen. Wo das Bedürfnis nach einem niedrigen Rasen besteht, bietet die trittverträgliche, bis zu achtmal schneidbare Blumenrasen-Variante eine gute Lösung.

Auch bietet die einheimische Gehölz- und Staudenvielfalt Arten für jeden gärtnerischen Zweck. Seien es schmale oder breite Hecken, Bäume und Solitärsträucher aller Grössenklassen oder Begrünungen von Flächen aller Art.

Wald

Als Abgrenzungselement zur Lenkung der Erholungsnutzung bieten sich im Wald gefällte Baumstämme an. Im Bereich, wo das Breitblättrige Pfaffenhütchen wächst lohnt es sich den Wald etwas aufzulichten.

Neophyten

Ausser den invasiven Knötericharten, der Robinie sowie dem Essig- und Götterbaum, wo zur Bekämpfung Beratung dringendst empfohlen ist, lassen sich die invasiven Neophyten im eigenen Garten gut bekämpfen: Ausgraben und via Grünabfuhr entsorgen. Weitere Informationen sind der Projekthomepage zu entnehmen.

Die grösste Population des Japanischen Staudenknöterichs im Gebiet, am Nebelbach oberhalb vom Hambergsteig, lässt sich in Rahmen einer Renaturierung des entsprechenden Bachabschnitts durch grossflächiged Ausbaggern bekämpfen.

Stets wieder austreibende Stümpfe von gefälltten Kirschlorbeersräuchern lassen sich ausgraben oder, durch konsequentes abschneiden neuer Triebe, aushungern. Als alternative immergrüne

Sichtschutzhecke bieten sich aus den Einheimischen Flora die Eibe und das Efeu an. Letzteres in Kombination mit einem Rankgerüst in Form eines stabilen Zauns.

Weiterführende Info

Ich schlage vor die Adressen und Bezugsstellen etc. auf www.wwf-zh.ch/burghoelzi zusammenzufassen. Insbesondere, Bezugsquellen und Pflegeanleitungen zu: Einheimische Sträucher aus regionaler Produktion, Blumenwiesensaatmischungen, Einheimische Wildstauden. Sowie weiterführende Infos zu: Zertifikat für Natur und Wirtschaft und Neophyten

Flora der Stadt Zürich:

Landolt, Elias / Hirzel, Rosmarie (2001): Flora der Stadt Zürich (1984 - 1998). Basel: Birkhäuser.

Einheimische Gehölze aus regionaler Produktion:

http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/gsz/natur-und_erlebnisraeume/stadtwald/produkte_aus_dem_stadtwald.html

Wildstauden: www.wildstauden.ch/

Blumenwiesensamen: http://www.ufasamen.ch/deu/04_Wildblumen.shtml

Neophyten:

National: <http://www.infoflora.ch/>

Kanton Zürich:

http://www.awel.zh.ch/internet/audirektion/awel/de/biosicherheit_neobiota/neobiota.html

Zertifikat für Natur und Wirtschaft: <http://www.naturundwirtschaft.ch>

Bilder

Blumen: Grosses Zweiblatt, Weisses Waldvögelein, Kleinblütiges Fingerkraut und weitere

Neophyten: Die meisten

Lebensräume: Leider nur wenige. Vom Obstgarten und den Blumenwiesen keine guten Fotos ☹